

# ***Zwischen Baumfarnen und Ingwergewächsen***

## **Mein Erasmus-Semester auf La Réunion**

### **Anreise**

Man kann von Paris fliegen oder, teurer, direkt aus Frankfurt. Mit Spezialangeboten der Bahn kommt man günstig nach Paris. Einzeln kosten die Flüge zwischen Paris und St. Denis je 500, als Hin-und Rückflug zusammen c.a. 800 Euro. Da die Flüge zwischen Mauritius und Réunion oft günstig sind, schadet ein Blick auf entsprechende Angebote nicht. Mauritius gehört nicht zu Europa, also auf jeden Fall einen noch länger gültigen Reisepass mitnehmen. Auch Madagaskar oder Südafrika kann man einplanen, falls Geld und Zeit es erlauben (ggf. Visa und Impfungen beachten).

### **Unterkunft**

Wohnraum ist knapp und teuer auf der überbevölkerten Insel, sofern man nicht gerade in einem abgelegenen Cirque im Inland sucht. Bei der Uni kann man sich um ein Wohnheimszimmer bewerben, auf Leboncoin WG-Zimmer suchen oder AirBnB ausprobieren. Leichter ist es, wenn man schon vor Ort ist und ein paar Leute kennt. Dafür lohnt sich vermutlich die Suche nach einem netten Couchsurfer, was ich persönlich aber leider am Anfang meines Aufenthalts versäumt habe. Campen ist in St. Denis praktisch nicht möglich.

Wenn man einen Mietvertrag hat, sollte man das französische Wohngeld CAF beantragen. Das kann Kräfte zehren, lohnt sich aber trotzdem. Falls man im Studentenwohnheim wohnt, kümmert sich auf Anfrage das CROUS darum. Benötigt werden neben zahlreicher Angaben eine internationale Geburtsurkunde, die die Geburtsstadt innerhalb weniger Tage für 10 Euro ausstellt (in Deutschland erledigen!). Wer CAF online beantragen möchte, benötigte 2015 noch ein französisches Bankkonto. Dies kann z.B. online oder bei der BRED-Bank-Filiale gegenüber vom Jumbo-Supermarkt in Campusnähe organisiert werden, sofern man schon einen französischen Wohnsitz und entsprechenden Nachweis hat. Während meines Aufenthalts gab es einen 80-Euro-Bonus für die Einrichtung des Kontos.

## **Bürokratie**

Ob wohnen, essen, Bus fahren, kopieren, Bücher ausleihen, Fußball spielen oder Gitarre lernen – für jede Aktivität des alltäglichen Lebens haben Universitäten und assoziierte Gruppen einen separaten Ausweis vorgesehen. Für fast jeden Ausweis wird ein (nicht obligatorisch biometrisches) Passbild benötigt. Komfortabler ist es, vom ersten Tag an c.a. 10 Stück im Gepäck zu haben. Ansonsten kann man welche beim Jumbo Supermarkt, c.a. 10 Gehminuten nördlich des Campus Moufia machen. Wer noch für längere Zeit nach Madagaskar möchte, benötigt hierfür ein Visum, für das ebenfalls Bilder bei der madagassischen Botschaft in Belle Pierre eingereicht werden müssen.

Insgesamt ist Frankreich noch ein bisschen bürokratischer als Deutschland. Außerdem begrenzen sich die Öffnungszeiten vieler Institutionen auf den Vormittag und zeitliche Absprachen sind weniger verbindlich, als man es vielleicht gewöhnt ist. Ich persönlich habe auch das optimierte, angeblich bürokratisch schlankere ERASMUS+-Procedere als aufwändig und unintuitiv empfunden, was möglicherweise aber mit seiner erst kürzlichen Einführung zusammen hängt. Insgesamt gilt: Sich nicht aus der Ruhe bringen lassen und eventuell negative Erlebnisse als Training für Geduld und Frustrtoleranz betrachten. Es wird garantiert nicht das letzte Mal im Leben sein, dass man in einem Papierchaos ertrinkt.

## **Uni**

Je nach Lehrkraft und besonders in den Bachelorkursen, ist der Unterricht tendenziell verschulter als an deutschen Unis. Es lohnt sich deshalb, Masterkurse zu besuchen. Hier werden Themen gelehrt, die es in Göttingen nicht gibt, wie „Biologie de la Santé“ oder „Ecologie insulaire“. Im Wintersemester (das Sommersemester der Südhalbkugel) gab es nur wenige Exkursionsangebote (Vogelberingung, Kartierung, Inventarisierung von Gehölzen und Insekten) und einen dreitägigen Workshop, der eine wissenschaftliche Konferenz mit Paperpräsentationen simulieren sollte. Die „Travaux Pratiques“ sind vor allem der Arbeit mit verschiedenen Programmen wie R, Excel und ULM gewidmet und für EDV-Anfänger nicht ganz einfach. Auch wenn ein Kurs zur Hälfte aus nicht frankophonen Studenten besteht, nimmt nicht jede Lehrkraft Rücksicht auf mögliche Sprachschwierigkeiten.

Der Französischunterricht war für mich intensiv und lehrreich, die Französischlehrerin

Charlotte Faucout empfand ich als sehr engagiert und fordernd. Der Kurs über die Kultur Réunions war leider eine didaktische Katastrophe und beschränkte sich auf Informationen, die bereits der entsprechende Wikipedia-Artikel bereit stellt. Im Nachhinein habe ich mich geärgert, den Créol- Kurs verpasst zu haben. Wer Kontakt zu Einheimischen sucht, wird aber zwangsläufig wenigstens einige (Sprich-)Wörter, Witze und Geschichten kennen lernen.

### **Transport**

Fahrrad fahren ist in vielen Städten wie St. Leu, St. Gilles oder St. Pierre unproblematisch, macht in St. Denis aber nur bedingt Spaß. St. Denis ist eine Stadt der Autos und Staus, andere Verkehrsteilnehmer rechnen nicht mit Radfahrern, Radwege gibt es nur in wenigen Vierteln und die Steigungen sind je nach Klapprigkeit des Rades und Tagestemperaturen sehr schweißtreibend.

Weil die Stadt aber weitläufig ist und die Busse innerhalb der Stadt bereits ab 20 Uhr nicht mehr fahren, hätte ich persönlich trotzdem nicht auf ein Fahrrad verzichten können. Günstige Räder bekommt man von anderen Studenten (z.B. über Facebookgruppen), im Internet (z.B. bei Leboncoin) oder bedingt bei Cashconverter, einem An- und Verkauf im Industrieviertel (unbedingt nach nicht ausgestellten, sich evt. im Lager befindlichen Rädern fragen!).

St. Denis' Citalis- Stadtbusse fahren oft zu spät, zu früh(!) oder gar nicht. Nach 20 Uhr endet der Betrieb vollständig. Sie sind am günstigsten, wenn man einen RéuniPass für Studenten hat, den man online beantragen und auf den man in vielen Fällen sehr lange warten muss. Trotzdem ist er unerlässlich, da alle Busunternehmen der Insel mit ihm befahrbar sind. Am zweitgünstigsten fährt man Bus, wenn man ein Zehnerticket am Schalter kauft und nicht mehr besonders günstig wenn man jede Fahrt einzeln bezahlt.

CarJaune stellt die Überlandbusse, die zwischen den Gares Routières aller Städte und den Stränden im Westen der Insel hin und her fahren. Sie sind ebenfalls im RéuniPass inkludiert, aber auch mit extra Zehnertickets befahrbar. CarJaune ist zeitlich recht zuverlässig, die Busse haben aber eine klar limitierte Platzanzahl. Zu Stoßzeiten passiert es nicht selten, dass man den Kampf um Einlass verliert und überdies hinaus noch im Gedränge ein Kind zerquetscht oder eine ältere Dame nieder trampelt. Wer sich auf den

letzten Bus verlässt, muss sich darauf einstellen, trampen zu müssen oder am Strand zu schlafen. Ist man nicht zeitlich gebunden, ist beides in der Regel aber aushaltbar.

Allein trampende junge Frauen werden auch in abgelegenen Gebieten sofort mitgenommen. Für alle anderen ist Réunion nicht unbedingt ein Tramp paradies. Manchmal hat man Glück.

### **Essen und Einkaufen**

Die Lebenshaltungskosten sind hoch. Wer sparen und gleichzeitig das einheimische Essen besser kennen lernen will, verzichtet auf Importiertes wie Haferflocken und Äpfel und kauft lokale Produkte auf dem Markt. Bananen, Avocados, Ananas und Zucchini, Brede (alles Blättrige, was man wie Spinat kochen kann), Chouchou (ein günstiges Gemüse, das um den Piton de Neige angebaut wird, ein bisschen wie stärkehaltiger Kohl schmeckt und sich z.B. oft in Mensa-Gratins wiederfindet), grüne Mangos und später gelbe, ab November Litchies, Fisch, Gewürze und Baguette natürlich, sind im Verhältnis günstig. Eier und Milchprodukte sind teuer, es gibt sie aber auch mit entsprechendem Hinweis aus lokaler Produktion. Probieren sollte man unbedingt mal Tamarin und Goyavier-Produkte (Marmelade, Eis...), die es in Deutschland höchstens im Feinkostladen gibt.

In der Mensa essen ist teurer und weniger abwechslungsreich, als in Göttingen, dafür praktisch und reichlich. Es gibt fast immer Reis mit Hülsenfrüchten, dazu Fleisch oder Fisch, einen Salat und ein Dessert. Bei den Hauptgerichten gibt es keine Selbstbedienung; Vielesser werden von den Portionen satt, Wenigesser sollten sich neben Sehrvielesser setzen, an der Ausgabe sagen, dass sie nicht so viel möchten oder eine Reste-Tupperbox mitnehmen, sonst muss man die Hälfte weg schmeißen.

Viele Reunionais laden einen auch gerne in die Familie ein und kochen typische Gerichte wie Rougail aus Kabeljau oder Wurst und Archard mit Mango oder Bananenblüte. Zu jedem Essen wird Piment gereicht.

Kosmetik ist besonders teuer. Da gerade Sonnencreme vermutlich unverzichtbar ist, lohnt sich der Import aus Deutschland. Gängige Medikamente wie Schmerzmittel sind in der Regel günstiger als in Deutschland und überall zu bekommen. Wer bewusst einkaufen möchte, sollte wissen, dass viele Produkte (z.B. Strohhüte und Decathlon-Textilien) aus Madagaskar importiert werden, weil ein Fabrikarbeiter dort nur 30 Euro verdient.

## **Kultur und Ausgehen**

Anders als in in anderen Städten Réunions, wo das Leben primär draußen stattfindet, gibt es in St. Denis wenige Orte, die zum Verweilen einladen. Einen Strand gibt es nicht, nachts sind die wenigen Parks entvölkert und aus Ermangelung von Transportmöglichkeiten bleiben die sehr familiären Reunionaisen in der weitläufigen Stadt abends lieber zu Hause oder in ihren Gärten. Die gettoisierten Studenten verbringen Abend und Nacht auf dem zur Stadt hin abgesperrten Campus, wo eine nette Atmosphäre herrscht, aber natürlich keine Passanten vorbei flanieren.

Es gibt ein sehr europäisches Stadttheater, das ungefähr dem einer deutschen Kleinstadt entspricht. Am Campus selbst, z.B. im Theatre Canter, finden viele kleine Kulturveranstaltungen, Konzerte, Theatervorstellungen, Filmvorführungen und Vorträge statt. Außerdem gibt es wöchentlich stattfindenden, für eingeschriebene Studenten kostenlose Ateliers, in denen man zeichnen, singen, Theater spielen oder Gitarre lernen oder „Maloya“, die traditionelle Musik von Réunion kennen lernen kann. Wen die knapp kalkulierten Ausleihfristen der Unibibliothek nerven, der kann sich kostenlos und unbürokratisch einen Bibliotheksausweis bei der Stadtbibliothek im Chaudron machen lassen. Die kleine Bibliothek bietet auch kostenlose Kochkurse für lokale Spezialitäten an. Das von der Uni einige Kilometer entfernte Ausgehviertel bei der Kathedrale im Zentrum ist vor allem von Erasmusstudenten und Touristen besucht. Aus Mangel an Alternativen sollte man es sich aber trotzdem mal ansehen. Hier gibt es bezahlbare Getränke und gelegentlich Livemusik. Richtige Clubs sind selten, sehr teuer, oft leer und die Kleiderordnung sieht hohe Schuhe vor. Ausgehwtige fahren lieber in andere Städte und machen die Nacht durch, bis die Busse wieder fahren. Einmal im Monat findet der Marché de Nuit mit kostenlosen Nachtbussen in St. Denis statt.

Eine schöne Abwechslung bieten häufig stattfindende kleine Festivals, die sich vor allem durch ein besonderes Ambiente auszeichnen (Filmfestival am Strand, Tango in St. Leu, Kletter-Contest in Manapany, Raggae im Cirque de Mafat). Außerdem gibt es zahlreiche religiöse Feste, die besonders bei den Hindus farbenfroh und lebendig sind.

Vor allem im Süden der Insel (St. Leu, St. Pierre) finden häufig Kabars statt, kleine Zusammenkünfte von Maloya- Musikern, die Singen, Kayombe spielen und tanzen.

Besonders am Strand oder am Hafen ist diese lebendige, familiäre Art des Feierns ein Erlebnis, dauert die ganze Nacht und macht es leicht, Freunde mit ganz verschiedenen Hintergründen zu finden.

Insgesamt kann ich nur jedem raten, sich in der Freizeit so stark wie möglich von den Unistrukturen zu lösen und nicht immer dem Trupp von Erasmus-Studenten zu folgen, da tatsächlich wenig Vermischung zwischen Unileben und echter reunionesischer Kultur stattfindet.

### **Sport und Natur**

Es lohnt sich, einen Wanderführer mitzunehmen und einen Führerschein. Es gibt zahlreiche, wunderschöne und einmalige Wanderungen, von denen viele mit dem Bus nur schwer zu erreichen sind. Zu fünft kann man Leihgebühr und Benzin für ein Auto gut tragen, sollte aber vielleicht bei der Kautio n verhandeln, die einige Anbieter verlangen. Auf keinen Fall auslassen sollte man Wanderungen in den drei Cirques, auf den Piton de Neige und dem Vulkan. Ein besonderes Ereignis für uns Deutsche war die Eruption im August 2015. Am besten sieht man sich das Spektakel nachts an. Ist die ausgetretene Lava einige Wochen später hinreichend abgekühlt, kann man sich auch den noch immer schwefelig qualmenden Kegel direkt besteigen und in den Krater gucken.

An der Uni gibt es mehrere Associations, die ein großes Sportangebot, sowohl für draußen, als auch für drinnen, bereitstellen. Am Anfang des Semesters gibt es eine ausführliche Infoveranstaltung mit Schwerpunkt auf den Natursportarten Tauchen, Canyoning, Segeln, Kajak/Kanu/Rafting, Klettern und Trail. Ist man Mitglied, kann man auch zusätzliche Ausflüge machen, bei denen auch Sportarten ausprobiert werden können, die man nicht belegt hat. Je nach Vorlieben sollte man dringend seine Wander-, Kletter- und/oder Laufschuhe einpacken. Im Westen und Süden der Insel befinden sich die schönsten Strände, innerhalb der Lagunen kann man hailos schnorcheln und viele verschiedene Korallen, Fische und Stachelhäuter beobachten. Wenn es sehr heiß ist, beißen manchmal territoriale Picasso-Fisch-Pärchen, die ihr Revier verteidigen. In St. Gilles und St. Leu kann man außerdem günstiger Gleitschirmfliegen, als in Deutschland/Österreich/Schweiz und es gibt die Möglichkeit, im offenen Meer mit